

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 39 (1952)
Heft: 4: Freistehende und zusammengebaute Wohnhäuser

Artikel: Das zusammengebaute Einfamilienhaus
Autor: Escher, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-30223>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Abb. 1. Auch das Reihenhaushaus gestattet enge Verbindung mit dem Garten. Siedlung Neubühl, Zürich, 1932 | *La liaison étroite avec le jardin est également possible dans la maison de colonie* | A row-house with close out-door connection



Abb. 2. Senkrecht zum Hang gestellte Zeilen geben freien Blick in die Landschaft. Siedlung Gwatt, Wädenswil, 1944, H. Fischli und O. Stock, Arch. BSA, Zürich | *Cité jardin à plan ouvert avec vue libre sur le paysage* | Row-houses arranged perpendicularly to the slope give free view towards the landscape
Photo: Froebel SWB, Zürich

Das zusammengebaute Einfamilienhaus

Von Hans Escher

Aus dem natürlichen Triebe des Menschen, einen Hausstand zu gründen, und aus seinem Streben nach eigenem Besitztum entspringt der legitime Wunsch, ein eigenes Haus zu bewohnen. Sieht der Baulustige die Möglichkeit, diesen Wunsch zu verwirklichen, so setzt er alles daran, bis sein Haus gebaut ist. Groß darf es nicht sein; seine finanziellen Mittel sind beschränkt, und zudem ist das Bauen doppelt so teuer wie vor dem Kriege, um von Baulandpreisen gar nicht zu reden! Nach langem Hin und Her kauft er sich unter Seufzen in der Wohnzone irgendeines Vorortes – nicht allzuweit von den Verkehrslinien – zwischen andern Parzellen ein kleines Grundstück von etwa 500 m². Unter vielen Verzicht und Einschränkungen baut er sich sein Haus und glaubt nun, daß sich sein Wunschtraum erfüllt habe. Aber bald schießen jenseits seines Zaunes wie Pilze andere Häuschen empor, ebenso klein und niedlich, und so sitzt er, zwar fern vom Stadtzentrum, wieder in einem regellosen Häuserhaufen. Was hilft es, daß er frei um sein eigenes Häuschen herumgehen kann! Von allen Seiten guckt der naseweise Nachbar in den Garten. Zu guter Letzt versucht er noch, mit einem Schutzwall von undurchdringlichen Thujahecken und schnellwachsenden Weidenbäumen sich vor dem Nachbar zu schützen, und stiehlt sich so den letzten Strahl der Abendsonne und den letzten Rest des schönen und wohlthuenden Blickes in die Weite weg. Nun lebt er, abgeschlossen von der Landschaft, unter der ständigen Kontrolle des lieben Nachbarn. Auch seinen Nachbarn ist es so ergangen: keiner lebt in der erträumten «splendid isolation».

Es ist fast sinnlos, in ein kleines Grundstück à tout prix ein alleinstehendes Häuschen hineinzuzwängen. Man

wird eben immer in der Einflußzone der nachbarlichen Umgebung leben müssen, nicht nur im Garten, auch im Hausinnern. Die Gebäudeabstände sind viel zu klein. Man wird versuchen müssen, durch Zusammenbauen den notwendigen freien Raum zu gewinnen. Allerdings erfordert das eine innere Bereitschaft dazu. Denn wenn man zusammenbauen will, muß man sich zusammen-tun, sich gegenseitig verstehen, Rücksicht nehmen; es gibt manchmal sogar Schwierigkeiten, aber man wird dafür belohnt.

Die Erschließung der Grundstücke wird durch gemeinsame Zugangswege, Zuleitungen und Kanalisationen billiger. Man spart an kostspieligen Außenmauern, Heiz- und Installationskosten. Auch das gemeinsame Planen und das gemeinsame Ausführen der Bauarbeiten kann unter Umständen zu fühlbaren Einsparungen führen. Der Landverbrauch reduziert sich beträchtlich: beim Doppelhaus bis zu 40% und beim Reihenhaushaus sogar bis zu 75% desjenigen des alleinstehenden Hauses. Diese Tatsache ist nicht nur für den einzelnen Baulustigen wichtig, sondern auch für die Gemeinden bodenpolitisch, volkswirtschaftlich und allgemein städtebaulich von großer Bedeutung. Die bessere Ausnützung des heute fühlbar knapper werdenden Landvorrates äußert sich bei den ausgedehnten Siedlungsgebieten in den Gesteungskosten der öffentlichen und privaten Straßen mit den Leitungen für Kanalisation, Wasser, Elektrisch und Telefon und bedeutet bei den kürzern Wegen zu Läden, Verkehrszentren, Schulen usw. eine Einsparung an Zeit und Kraft.

Trotz dieser offensichtlichen wirtschaftlichen Vorteile ist die gefühlsmäßige Abneigung gegen das Zusam-

menbauen in weiten Kreisen fest verankert. Die Hypothekarinstitute, die die Wertschätzung einer Liegenschaft nach der mutmaßlichen Nachfrage der Allgemeinheit bemessen, und die Behörden, die die Bebauungspläne und Bauvorschriften ausarbeiten müssen, richten sich nach dem Durchschnittsinteresse des Baulustigen, der im alleinstehenden Eigenheim immer noch die Erfüllung seiner Wünsche sieht.

Es ist die Sehnsucht nach der Natur, der Wunsch nach einem eigenen Garten, das natürliche Bedürfnis, sich eine eigene private Sphäre zu schaffen – nicht nur innerhalb der Wohnung, sondern auch im Garten –, die das Eigenheim als erstrebenswertes Ziel erscheinen lassen. Der Baulustige will sich seine eigene Behausung selber gestalten, nach seinen eigenen Bedürfnissen und Überlegungen. Auch finanziell will er sich möglichst frei machen, sein Eigenkapital möglichst sicher anlegen, ohne dabei die eigentliche Nutzung desselben zu verlieren. Alles das glaubt er nur im freistehenden Einfamilienhaus verwirklichen zu können. Und wie steht es beim zusammengebauten Haus?

Selbstverständlich haben wir nicht diese unbeschränkte Freiheit im Disponieren wie auf dem weiten Grundstück eines freiliegenden Landhauses. Wir müssen uns auf die Gegebenheiten konzentrieren, auf Orientierung, genügende Besonnung aller Zimmer besinnen, Aussicht, Klima und Topographie ausnützen und dürfen dabei das angebaute Nachbarhaus nicht benachteiligen. Wir werden versuchen, aus diesen Gesichtspunkten heraus den innern Aufbau des Hauses auf den vor uns liegenden Grundstückabschnitt zu richten, ohne zu vergessen, daß Wohn- und Nebenräume aus ihrer gegebenen Funktion heraus immer in einer bestimmten Beziehung zueinander bleiben müssen. Sind die Mittel und damit das Bauvolumen knapp, so wird man umso mehr mit durchgehenden Raumfolgen und Durchblicken die notwendige Weiträumigkeit schaffen – analog den zusammengefaßten äußern Freiflächen –, die uns ein freies Wohnen erlaubt. Schließlich müssen wir auch auf gewisse technische Belange, besonders auf die Schallisolation und Akustik, Rücksicht nehmen. Die einzelnen Wohnhäuser – nennen wir sie hier Wohnquadranten – wenden wir voneinander ab, damit sie mit der davorliegenden Grünfläche einen klar begrenzten Wohnbezirk bilden, in dem sich die Wohnung eindeutig und organisch von innen nach außen entwickelt, indem man die engen Beziehungen von Natur und Garten mit der Wohnung frei genießen kann, mit einem Maximum an Ungestörtheit, im Gegensatz zu den freistehenden Einfamilienhäusern, die sich einander zuwenden. Der Garten, der früher nur eine Garnierung der Häuschen war, in dem bestenfalls am Sonntag mit dem Besucher ein Höflichkeitsspaziergang gemacht wurde, gehört nun zur intimen Sphäre, er wird zur erweiterten Wohnfläche, in der man im Sommer wohnt und lebt. Der Ziergarten ist zum Wohngarten geworden.

Durch das Zusammenfassen der Häuser zu ganzen

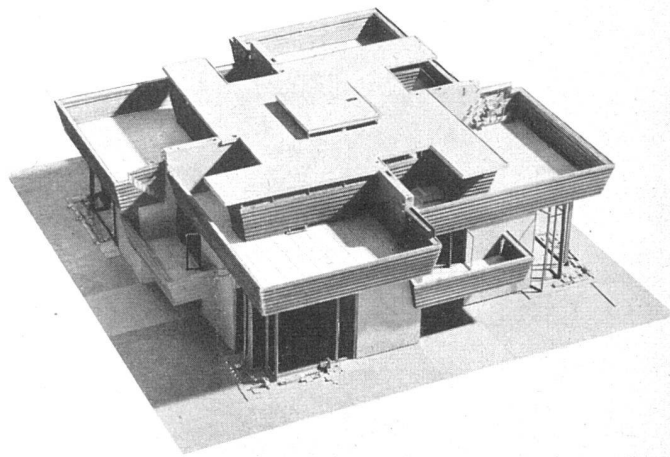


Abb. 3. Terrassenhäuser «Suntop Homes» in Ardmore, Penna., USA, 1939. Fr. Ll. Wright. Die windgeschützten Dachterrassen sind eine Kompensation für die ungleichwertige Orientierung der Häuser | Les toits-terrasses compensent l'orientation inégale de ces quatre maisons formant un tout; maquette | Model of the four «Suntop Homes»

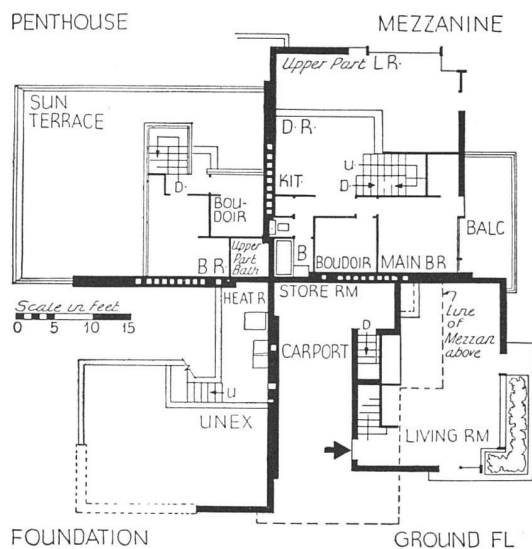
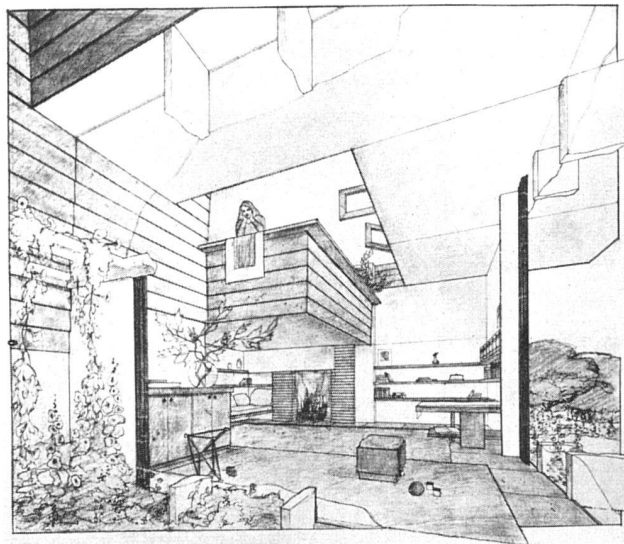


Abb. 4. Grundrisse 1:300 der vier Häuser, die räumlich nach der Dachterrasse hin entwickelt sind | Plans des quatre maisons | Floorplans of the four houses

Abb. 5. Wohnraum mit Blick ins Zwischengeschoss | La grande salle donnant sur le balcon de l'entre-sol | The living-room towards the mezzanine balcony. Photos: P. Trüb, Zürich, aus der Ausstellung F. Ll. Wright im Kunsthaus Zürich



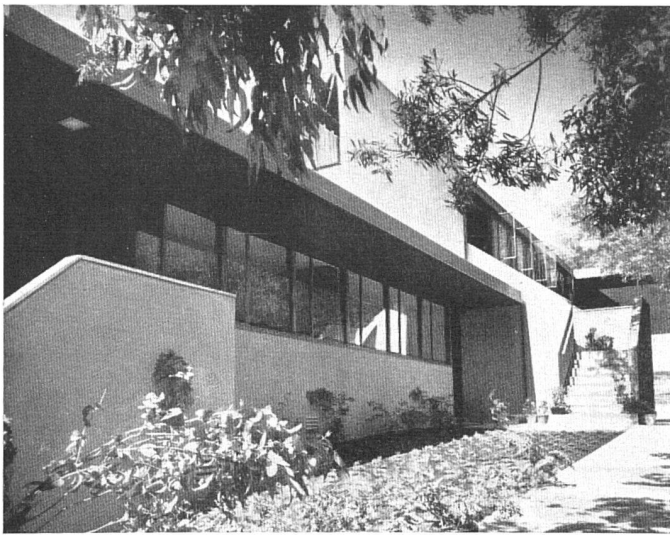


Abb. 6. Gruppe von Etagenwohnungen mit direktem Eingang, Los Angeles, 1948, Richard Neutra | Appartements superposés avec entrées individuelles | Groupe of apartments with separate entrances

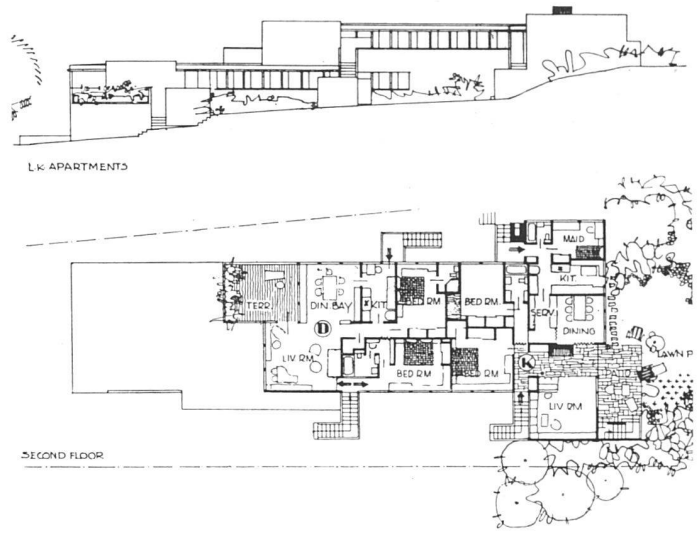


Abb. 7. Grundriß und Längsfassade der entsprechend dem Terrainfälle gestaffelten Wohnungen | Plan et façade | Floor plan and elevation
Aus Richard Neutra, Girsberger Zürich

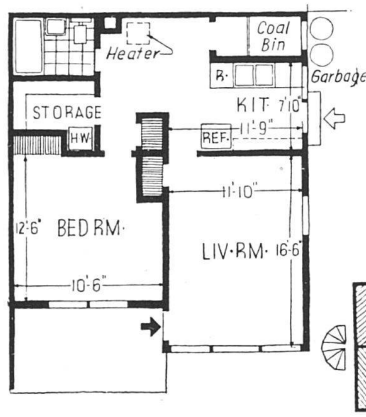


Abb. 8. Vier kreuzweise zusammengebaute Kleinsthäuser in Cherry Point, USA. Ansicht und Grundriß | Maison à quatre appartements minimums, façade et rez-de-chaussée | A unit of four minimum homes, elevation and floor plan

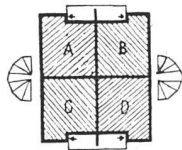


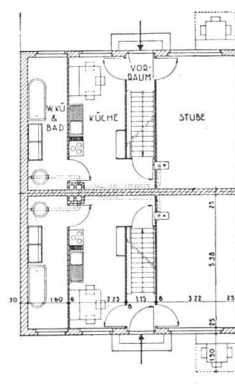
Abb. 9. Siedlung mit rückwärts zusammengebauten Einfamilienhäusern in Winterthur 1932, Kellermüller & Hofmann, Arch. BSA | Colonie de maisons dos à dos | Garden-city with row-houses back-to-back



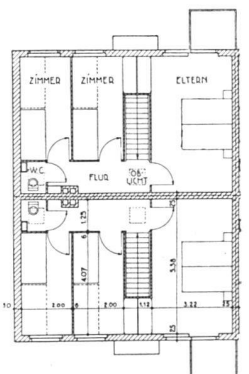
Gruppen erreichen wir landschaftlich und räumlich eine viel größere Intimität; wir gewinnen gleichzeitig durch die entstehenden zusammenhängenden Grünflächen den Blick in die Weite. An Stelle des ungeformten, zufälligen Häuserhaufens der unzähligen Einzelhäuschen tritt die geordnete, bewußt gestaltete Häusergruppe und Siedlungseinheit; ein Ausdruck für das Lebensgefühl des sich in die menschliche Gesellschaft frei einordnenden Menschen, wie auch unsere alten ländlichen und städtischen Siedlungen der Ausdruck stärkster Gemeinschaft sind, wenngleich unter anderen sozialen und geistigen Voraussetzungen entstanden.

Über den aus wirtschaftlichem Zwang entstandenen Zusammenschluß hinaus kann im organischen Zusammenbauen das Individuum sich zu einer freien Gemeinschaft finden. Es entsteht eine Wechselbeziehung von gegenseitigem erzieherischem Wert, ein neuer sozialer Impuls. Schon manche lebendige, gemeinnützige Baugenossenschaft hat dies am praktischen Beispiel erwiesen. Es ist erfreulich, festzustellen, daß der genossenschaftliche Gedanke auch hier viel Positives geleistet hat. Werden nun auch die Genossenschaften den nächsten Schritt vorangehen und über die mengenmäßig eindruckliche, vorwiegend materielle Wohnungsproduktion hinaus den Sinn finden für den architekto-

Abb. 10. Erdgeschoß 1:300 | Rez-de-chausée | Ground floor plan



Obergeschoß 1:300 | Etage | Upper floor plan



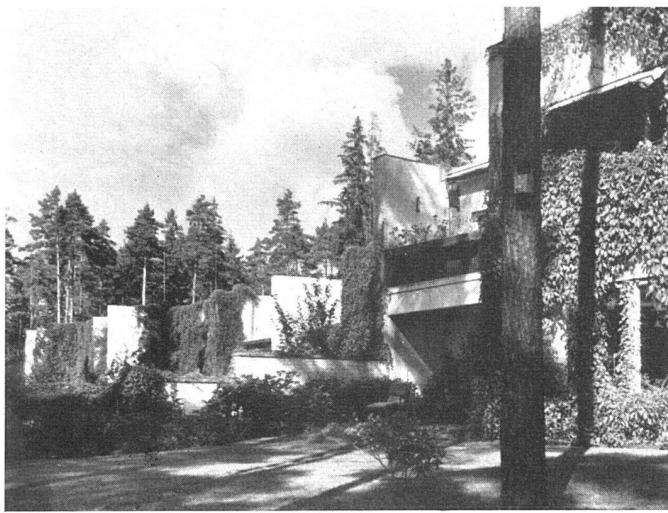


Abb. 11. Angestelltenhäuser der Sulfatzellulosefabrik in Sunila, 1936–39, Alvar Aalto, Helsinki | Colonie pour les employés d'une usine | Houses for employees of a factory

nischen und städtebaulichen Ausdruck ihrer Gemeinschaft? Und werden sie ihre Gemeinschaft durch Einbeziehung der verschiedensten sozialen Schichten und Formen des Zusammenlebens (Familien, Alleinstehende, Betagte usw.) fruchtbar zu erweitern wissen?

Mannigfaltig sind beim Zusammenbauen die Möglichkeiten und Abstufungen bezüglich Wohnform, räumlicher Anordnung und finanzieller Größenordnungen, vom reichhaltigsten und in freier Form zusammengebauten Einfamilienhaus bis zum rationellsten kreuzweise zusammengebauten Haus. Für gesteigerte Ansprüche finden wir ausgesprochene Villenwohnungen, geschickt am abfallenden Gelände zusammengefügt; jedes Appartement hat seinen privaten Bezirk, mit intimer Verbindung zum Garten und mit Aussicht auf Meer und Gebirge (Abb. 6, 7). Auch die strenge geometrische Gruppierung zu vier gleichwertigen Wohneinheiten in Kreuzform kann zur reichhaltigsten und differenziertesten Lösung führen. Hier spielt sich das Leben nicht nur auf einer horizontalen Ebene ab, sondern quasi auch in der Vertikalen, bis hinaus zur vollständig abgeschlossenen Dachterrasse, der Sonne entgegen (Abb. 3–5, ein Beispiel von unerhörter Phantasie, stärkster schöpferischer Kraft und innerem Reichtum). Das gleiche Prinzip der vier kreuzweise zusammengebauten Einheiten zeigen die Zweizimmerhäuser einer Siedlung in North Carolina (Abb. 8). Den Aufbau im Grundriß

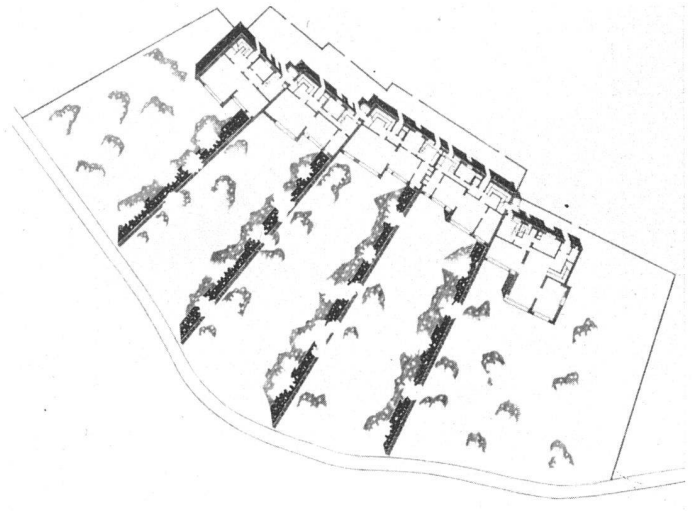


Abb. 12. Fächerförmige Anordnung der Grundrisse und Geländeaufteilung | Plan en éventail | Fan-shaped plan

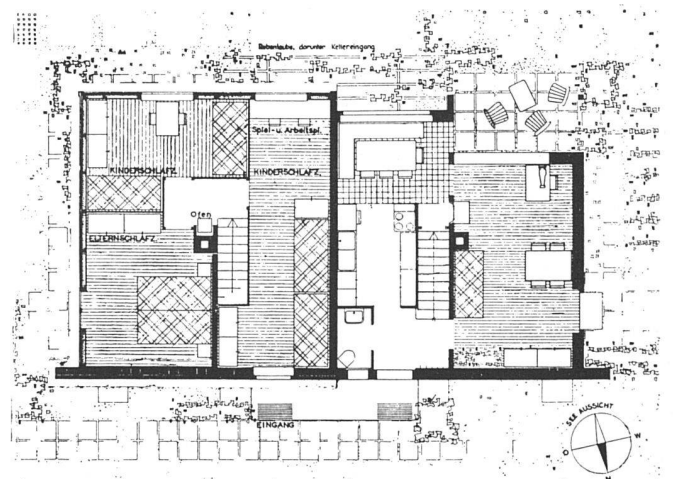
könnte man sich in der Anordnung und Beziehung der Räume zueinander noch organischer denken; besonders aber der überdeckte Sitzplatz wäre unseres Erachtens an den äußeren Hausecken besser gelegen, in möglichst großer Distanz vom Nachbar. Die relativ kurze Besonnung der Häuser nur von Osten oder nur von Westen würde bei uns als Nachteil bedeutend mehr ins Gewicht fallen als in diesen südlich gelegenen Gebieten (North Carolina liegt auf demselben Breitengrad wie Algier). Deshalb ist diese sehr wirtschaftliche Form bei uns nur wenig verbreitet und nur dort angewendet worden, wo ökonomische Überlegungen den Ausschlag gaben (Abb. 9, 10).

Bei zwei Siedlungen für Arbeiter mit kleinem Einkommen (Monatsmiete zirka Fr. 100.—) sehen wir, wie man einerseits durch das Prinzip der «abgewandten Wohnquadranten» (Abb. 13, 14), das äußerlich durch die vorstehenden Mauerflügel noch unterstrichen wird, in jeder Wohnung mit Sitzplatz in dem zu ihrer Verfügung stehenden Winkel ein Maximum an Ungestörtheit genießt und andererseits bei knappen Raumverhältnissen die Weiträumigkeit mit einem das ganze Haus durchdringenden zentralen Raum erzielt, unter Verzicht auf jegliche Gangflächen, mit direkten Verbindungen zu Schlafzimmern und Küche (Abb. 15). Der Eßraum mit Austritt in den Garten, an der Westsonne, ist in der Höhe getrennt vom Wohnraum mit Ostsonne und Aussicht auf See und Berge.

Abb. 13. Doppelhäuser der Siedlung Boldern ob Männedorf 1949, H. Escher & R. Weilenmann, Arch. SIA, Zürich | Maisons doubles à deux étages | Detached double houses Photo: Myriam Früh, Zürich



Abb. 14. Obergeschoß 1:200 Erdgeschoß 1:200 | Rez-de-chaussée | Upper floor plan



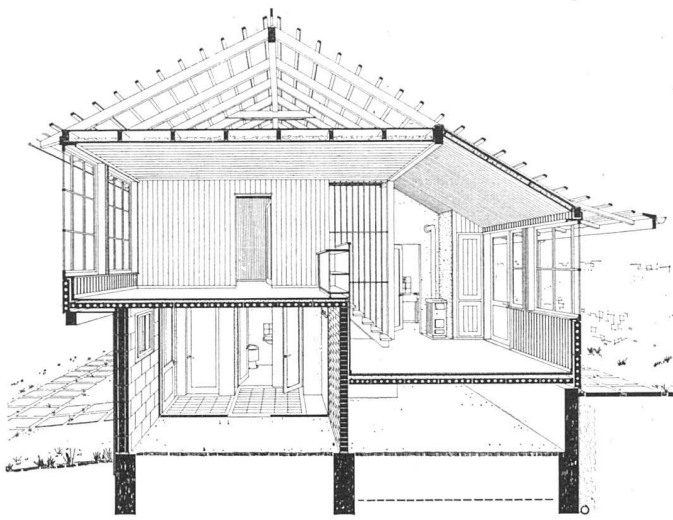


Abb. 15. Siedlungshäuser mit gestuftem Wohnschlafgeschoß. Siedlung in Horgen 1947/48, H. Escher & R. Weilenmann, Arch. SIA, Zürich | Maison de colonie avec étage à deux niveaux | Row-house with main floor on two levels

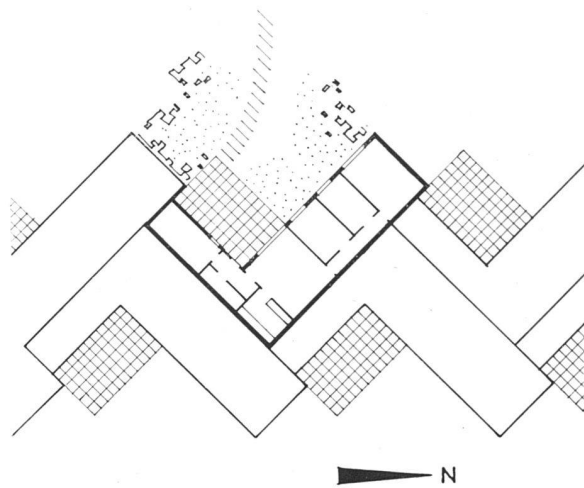


Abb. 16. Projekt für Siedlungshäuser zick-zackartig zusammengebaut in Hölles, Österr., Architekt Anton Brenner | Projet pour maisons de colonie en zigzag. | Project for attached zigzag houses

Auch bei konzentrierten Baugruppen, wie beim Reihenhäuser, finden wir die gesuchte Abgeschiedenheit der Wohneinheit und die intime Beziehung zu Garten und Landschaft. Mit vorspringenden Mauerteilen und durch Versetzen der Wohneinheiten wird das einzelne Haus gegen Lärm und Einblick von der Seite her geschützt. Die Intimität und Naturverbundenheit könnte beim alleinstehenden Wohnhaus kaum stärker sein; nichts erinnert uns bei den fünf fächerförmig angeordneten Angestelltenhäusern in Sunila (Finnland) an das übliche Schema der Reihenhäuser (Abb. 11, 12). Eine bemerkenswerte Lösung stellen die gestaffelten Reihenhäuser der Siedlung Söholm in Klampenborg bei Kopenhagen dar (Seite 119). Der eingeschlossene Garten mit dem überdeckten Sitzplatz, die Wohnecke im Grünen, steht mit dem Eßraum und mit dem Hausinnern in einer reizvollen engen Beziehung. Das Kochen, Essen, die Tätigkeit der Hausfrau spielen sich auf derselben Ebene im Erdgeschoß ab, in direkter Nähe des Wohngartens. Der Wohnraum liegt über dem Eßraum mit dem Blick in die Weite. Größte Wirtschaftlichkeit mit abgeschiedenem Wohnen verbindet die «Ährenbauweise» (Abb. 16). Die winkelförmigen Häuser, die den eigenen Sitzplatz und anliegenden Gartenteil umschlie-

ßen, werden auf rationellste Art, Rücken gegen Rücken, aneinandergereiht. Bei der Nord-Süd-Stellung der Ähre erhalten die Häuser mit Südost-, bzw. Südwest-Orientierung eine verhältnismäßig gute Besonnung. Das konsequent durchgebildete Winkelhaus schließt in seinem Winkel den ganzen Garten ein, einen grünen Innenhof, den man von allen Wohnräumen durch Fenstertüren betreten kann (Abb. 17, 18). Das weit vorspringende Flachdach schützt vor Regen und im Sommer vor allzustarker Sonnenbestrahlung. Es begrenzt den Gartenraum nach oben und unterstreicht das innige Zusammenfassen von Innen und Außen. Von morgens zehn Uhr bis zum Sonnenuntergang genießen wir in intimer Zurückgezogenheit die Sonne, die Natur und den Blick über das davorliegende, tiefer gelegene Haus (das Gelände fällt nach Westen) in die Weite und auf die Bergkette im Westen. Die Staffelung in der Höhe verhindert gleichzeitig den Einblick in den Garten vom tiefer gelegenen Zugangsweg aus. Die für sich abgeschlossenen Wohnhäuser schließen sich zu Gruppen zusammen, die durch Grünstreifen mit Spielflächen für gemeinsame Kinderspiele voneinander getrennt sind. Die einzelnen Einheiten werden gleichsam zu einem auf das Gelände gelegten Teppich verwoben: das Individuum in der Gemeinschaft.

Abb. 17. Ausschnitt aus dem Erweiterungsprojekt für die Siedlung Neubühl in Zürich 1951. Winkelhäuser mit Gartenhof entsprechend dem Terraingefälle gestaffelt. Architekten W. Custer, E. Giseler, H. Escher & R. Weilenmann, beratender Architekt R. Winkler BSA | Projet de maisons formées d'un rez-de-chaussée | Project for attached one-storey houses with enclosed out-door space Photo: Myriam Früh, Zürich

Abb. 18. Grundriß 1:400 | Rez-de-chaussée | Floor plan

- | | | |
|------------|-----------------------|-------------------------|
| 1 Eingang | 6 Wohnraum | 11 Abstellraum, Keller |
| 2 Vorplatz | 7 Abstellraum | 12 Vorräte |
| 3 Bad/WC | 8 Schlafzimmer | 13 Trockenraum |
| 4 Küche | 9 Gedeckter Sitzplatz | 14 Flachdach, bewachsen |
| 5 Eßplatz | 10 Garten | |

